

Lieber Johannes, Du hast in deinem Blog (<https://www.geospirit.net/blog/>) die „Notizen über den Tod durch Absturz“ von Albert Heim (Vortrag beim SAC Sektion Uto SAC 1892) aufgeschaltet, vielen Dank, einmal mehr. Heim's Erlebnis und seine weiteren Recherchen haben mich an meinen Sturz bei den Kartierarbeiten im Rahmen meiner Diss erinnert, welche in den höheren Lagen zwischen Tödi und Finsteraarhorn auf der Suche nach alten vulkanischen Gesteinen stattfanden.

Es war wohl im Sommer 1983 oder 1984 als ich die westliche Verlängerung der Tscharren-Formation im Etlital und der Spilaui suchte. Am Vormittag wanderte ich von Bristen mit Abstechern an die seitlichen Aufschlüsse des Tals zur Etlhütte hinauf. Am Nachmittag wollte ich mir mit leichtem Rucksack, also ohne Wochen-Proviant und ohne die bereits gesammelten Proben, die Kontakte zwischen Steinhorn und Rossbodenstock anschauen. Bei schönstem Wetter nahm ich den Weg zur Pörtlilücke bis zum Felleli (2196 m) und von dort dann über Blockschutt bis zur ersten Steilstufe: Sehr gut, da waren sie ja, die gesuchten Vulkanite. Die Sonne stand zwischen Piz Giuv und dem Sonnig Wichel, brannte mir auf den Nacken und weichte den Schnee schön auf<sup>1</sup>. Die Schuhe fanden somit guten Halt im recht steilen Firnfeld zum Steingrätli (2400 m) hinauf. Dort nahm ich das Profil bis zu den alten Gneissen auf, was etwa drei Stunden dauerte. Von einem Moment auf den anderen war die Sonne weg und es wurde kühl. Rückzug. Nach ein paar Schritten auf dem Firn merkte ich, dass der Schnee nun schon wieder hart war, stieg sehr vorsichtig zurück auf den Fels, montierte die Steigeisen, band den Hammer an den Rucksack und steckte das Strahlner<sup>2</sup> lose in die Laschen. Dann, schon beim ersten Schritt, realisierte ich, dass ich auch die Gamaschen hätte anziehen müssen, denn die Steigeisen könnten sich unten in den weiten Hosenbeinen einhängen. Aber das war bereits geschehen. Ein Zacken verfang sich im Stoff und hebt mich aus dem Stand. Ich stürzte mit der Schulter voran das steile Firnfeld hinunter und es überschlug mich mehrmals<sup>3</sup>. Dann geschah das Unglaubliche, Überraschende. Ich sah mich selbst und die Umgebung von oben herab aus einer Distanz von etwa 50 Metern, als wäre ich ein Adler<sup>4</sup>. Sah aus der Vogelperspektive meinen Purzelbäumen zu und wie ich immer schneller stürzte. Dann kam ein gröberer Stein (knapp ein m<sup>3</sup>)

---

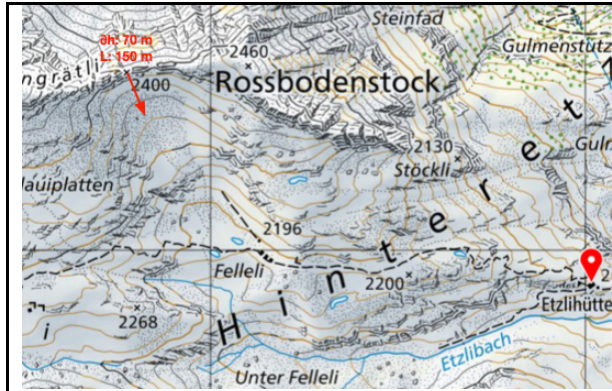
<sup>1</sup> Damals war dort noch ein schönes Firnfeld vorhanden, nach der Schneeschmelze kommt dort heute nackter Gehängeschutt zum Vorschein.

<sup>2</sup> Beim Übergang von spröden zu duktilen Gesteinsschichten, und an solchen Wechseln war ich interessiert, reissen oft Kristallklüfte auf. Wenn ich solche fand versuchte ich die Klüftminerale resp. die «Strahlen» mit dem Stahlneraus herauszugrubeln. Ein «böser» Strahner war ich nicht, nahm heraus, was lose bereit lag.

<sup>3</sup> Trotz Pickel in der Hand ist es mit Steigeisen an den Schuhen quasi unmöglich, einen Sturz im Firn abzubremsen. Allenfalls in Bauchlage mit den Füßen in der Luft, den Pickel mit beiden Händen in den Firn pressend.

<sup>4</sup> Während meiner Kartierarbeiten hatte ich mehrmals Erlebnisse mit Adlern. Unvergesslich jener, als ich ohne Steigeisen dabei zu haben, einen heiklen Aufstieg durch das immer steiler werdendes Couloir (oberes Furggeli am Südfuss der Grossen Windgälle) im immer härter werdenden Firn meisterte. Oben angekommen kreiste der Adler über meinem Kopf. Hatte er auf einen Kadaver gewartet oder zum geglückten Aufstieg beigetragen?

ins Blickfeld, welcher aus dem Firn herausragte. Er befand sich unmittelbar rechts neben meiner verlängerten Falllinie. Du musst jetzt deinen rechten Arm ausstecken und dich an diesem Stein festhalten. Was ich auch tat. Dann sass ich auf dem Stein, inklusive Rucksack und Pickel in der linken Hand. Etwas surrte hinter mir durch die Luft, oder sah ich ES von oben aus kommen? Ich neigte den Kopf etwas nach links und mein Strahlnerisen - vorne spitz, hinten ein abgewinkelter Meissel - zischte am rechten Ohr vorbei und blieb mit der Spitze voran ziemlich viel weiter unten im Firn stecken. Ich war etwa 70 Höhenmeter im rund 40 Grad steilen Hang, oben steiler, unten flacher, gestürzt. Wie meine Hand den Stein fassen konnte und mein Arm die Kraft hatte, die Sturzgeschwindigkeit innert einer Sekunde auf null zu verzögern, ist mir ein Rätsel; dies bei einer bewegten Masse von ca. 100 kg (Körpergewicht plus Ausrüstung inkl. frisch gesammelter Gesteinsproben). Und ich spürte keinen Schmerz und hatte auch keine Wunden oder Zerrungen, auch später nicht. Das Erstaunlichste war jedoch die plötzlich vorhandene Vogelperspektive. Als überwiegend rationaler Mensch wäre dies so erklärbar: Beim Aufstieg habe ich mir als Geologe alle Details der Landschaft gemerkt, im Sturz diese blitzschnell abgerufen und in eine lebenserhaltende Perspektive umgewandelt. Und/oder es war einfach zu früh, meinte mein Schutzengel.



Steingrätli



Meine damaligen Begleiter (der Hammer ist nicht mehr der gleiche wie damals), Strahlnerisen in blau. Die Gamaschen waren im Rucksack drin.